

Revue Alsacienne de Littérature  
*Elsässische Literaturzeitschrift*

*RÉSONANCES*



N° 134

2<sup>e</sup> semestre 2020



## Helmut Pillau

### JEAN-PAUL DE DADELSEN (1913-1957)

Auffällig an diesem Dichter ist sein gespanntes Verhältnis zur Literatur. Als er mit bereits siebzehn Jahren eigene Gedichte an seinen Onkel Éric zu schicken beginnt, äußert er in den begleitenden Briefen seinen tiefen Widerwillen gegen eine selbstgewisse Literatur, d. h. etablierte französische Literatur. So schreibt er zunächst nur für die Schublade. Zum Mentor wurde für ihn ein namhafter Dichter aus dem Sundgau: Nathan Katz. Da dieser aber nur im Idiom seiner heimischen Region schrieb, konnte er seinem jungen Freund schwerlich seine Vorbehalte gegenüber einer konformen Literatur nehmen. Erst 1955, im Alter von 42 Jahren, wagte es Dadelsen, sein Langgedicht *Bach en automne* in der renommierten Pariser Literaturzeitschrift *Nouvelle Revue Française* zu publizieren. Nur zwei Jahre blieben ihm danach, um durch weitere Werke auf sich aufmerksam zu machen. Bereits 1957, also mit 44 Jahren, sollte er in Zürich an einem Gehirntumor sterben.

Als Dadelsen 1913 in Straßburg geboren wurde, gehörte das Elsass noch zu Deutschland. Da er im wieder französisch gewordenen Elsass zur Schule ging, genoss er auch eine französische Ausbildung. Er bekannte sich ausdrücklich dazu. Obwohl er den elsässischen Dialekt und das Deutsche gut beherrschte, schrieb er seine Gedichte nur in Französisch. Die deutsche Kultur, die Literatur und die Musik, vor allem Bach und Beethoven, blieben für ihn jedoch eine Herzenssache. Außerdem war er Protestant, gehörte also im vorwiegend katholischen Frankreich zu einer Minderheit. Seine Examensarbeit, mit der er sich zum Deutschlehrer qualifizierte, war zudem einem zutiefst protestantischen Thema gewidmet, nämlich den Kirchenliedern von Paul Gerhardt.

Ein Schriftsteller vermochte nach der Überzeugung Dadelsens nur dann ein gehaltvolles Werk zu schaffen, wenn das Schreiben für ihn nicht zum Mittelpunkt seines Lebens wurde. Literatur, die nur ein Surrogat für ein ungelebtes Leben war, taugte aus seinen Augen nichts. Dass anderes in seinem Leben wie Liebeserfahrungen, Hobbys und berufliche Karriere die Oberhand gegenüber der Dichtung gewann, konnte dieser nur guttun. Als Journalist war er erfolgreich, gar brilliant. Albert Camus, mit dem er sich in



Algerien während der Zeit des Krieges angefreundet hatte, verschaffte ihm nach 1945 eine Stelle bei der Zeitung *Combat*.

Danach arbeitete er als Korrespondent in London, wo er auch seine spätere, englische Frau kennenlernte. All das bedeutete eben nicht, dass die Dichtung keine Rolle mehr für ihn spielte. Seine Bekannten wunderten sich aber sehr, wenn sie diese Seite an ihm entdeckten.

In der Tat scheint Dadelsen in seinen Gedichten zu einem ganz Anderen zu werden. Mit ihrer immer wieder neu ansetzenden, manchmal sarkastischen und tief eindringenden Sprache wirken diese Gedichte wie eine Absage an die glatte Sprache des Journalismus. So gesehen entspringen seine Gedichte einer bewussten Selbstentzweiung, durch die er sich von seinem sozial präformierten Selbst zugunsten seines „wahren“, allerdings nicht objektivierbaren Selbst abzustößen sucht. Von einer radikalen Häutung seiner selbst könnte man auch sprechen, bei der es *„um die eigene Haut geht“*.

Charakteristisch für ihn ist ein Hadern mit den Normen des Ganzen, der Abrundung und Vollendung. Das Unvollendete und das Zerbrechende kommen aus seiner Sicht der Wahrheit näher als diese Normen. (Vergleiche etwa sein Gedicht *La fin du jour*.) So ist auch das Fragmentarische dem Werk Dadelsens nicht bloß äußerlich.

In seinem Langgedicht *Jonas* setzt er sich anhand der Metapher des Wals mit der Suggestivität des Ganzen auseinander. So sehr sich dieses Ganze auch mit seinen unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Ausprägungen immer wieder als Garant für den Zusammenhalt unter den Menschen empfehlen mag, so sehr löst es doch auch klaustrophobische Reflexe bei ihm aus. Theologisch formuliert, könnte man von der Ubiquität der Immanenz sprechen, mit der er bis zur Erschöpfung ringt.

Seine Allergie gegenüber trotzigem Setzungen wie der nationalen Identität spiegelt sich in seiner Affinität zu dem Projekt „Europa“ wider. So ist es kein Zufall, dass er Mitarbeiter von Jean Monnet wurde, der sich für die Montanunion, die Keimzelle der Europäischen Union, engagierte. In diesen Zusammenhang gehört auch die Freundschaft mit dem bedeutenden sozialdemokratischen Politiker Carlo Schmid, einem der Väter des „Grundgesetzes“ und später Präsident des Deutschen Bundestages. Auch aufgrund seiner Herkunft – französische Mutter und deutscher Vater –, war Schmid davon überzeugt, dass die Zukunft für Deutschland in Europa liege. Im Hinblick auf seine engere Heimat, das Elsass, sah Dadelsen die Dinge



ähnlich. Statt sich in sein idyllisches Schneckenhaus zu verkriechen, könnte sich das Elsass mit seinen binationalen Erfahrungen durch eine besondere Kompetenz für das Projekt „Europa“ hervortun.

Gerade die Dichtung Dadelsens kann als Prüfstein dafür dienen, ob man sich überhaupt von der Literatur bewegen lassen möchte. Um einen Zugang zu dieser Dichtung zu gewinnen, müsste man jedenfalls darüber hinaus sein, in den Werken der Literatur, insbesondere der Dichtung, nur exquisite Genussartikel, nach Baptiste-Marrey „*objets littéraires*“, zu sehen.

## LITERATURHINWEISE

- Jean-Paul de Dadelsen, *Jonas* présenté par Henri Thomas et Denis de Rougemont suivi de *Les Ponts de Budapest* et autres poèmes édités par Baptiste-Marrey, Gallimard, Paris, 2005.
- Jean-Paul de Dadelsen, *Goethe en Alsace* et autres textes. Postface et notes par Baptiste-Marrey, Le temps qu'il fait, Cognac, 1982.
- Jean-Paul de Dadelsen, *La beauté de vivre*. Poèmes et lettres à l'oncle Éric. Témoignages de Nathan Katz, Éric Jung (l'oncle Éric) et Christian Lutz. Préface de Gérard Pfister, Arfuyen, Paris, 2013 (Mit einer ausführlichen Bibliographie zum Werk Dadelsens, primär und sekundär.)
- Jean-Paul de Dadelsen, *Jonas* Dichtungen. Geleitwort von Max Rychner. Übertragung und Nachwort von Oswalt von Nostitz, Jakob Hegner, Köln & Olten, 1964.
- *Saisons d'Alsace*, N° 2, printemps 1962. Présentation du poète alsacien Jean-Paul de Dadelsen par Camille Claus, Guy de Dadelsen, Antoine Fischer, Frédéric Hoffet, Nathan Katz, Michel Saint-Denis, S. 135-160.
- Albert Strickler, *Lettre à Jean-Paul de Dadelsen* (Pâques 1957 – Pâques 2007), Les Petites Vagues, La Broque, 2007. (Eine originelle Liebeserklärung an den Dichter Dadelsen.)
- Carlo Schmid, *Erinnerungen*, Scherz, Bern / München / Wien, 1979. (Zu Dadelsen: S. 424 und 484; zum „Nationalismus“: S. 219.)

Source du poème *Grand Livre* commenté dans les pages suivantes :

Jean-Paul de Dadelsen, *Jonas* présenté par Henri Thomas et Denis de Rougemont suivi de *Les Ponts de Budapest* et autres poèmes édités par Baptiste-Marrey, Gallimard, Paris, 2005, p. 59-61.